

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab 3 Halter 1,15 Mk. freier Zustellung durch Post ins Haus 1 Mark 85 Pfennige, durch die Post 1,15 Mark auschl. Postgeb. Bestellungen nehmen auch unsere Botenboten gern entgegen.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pf. für Inserenten im Abdrucke, für alle übrigen 15 Pf., im amtlichen Teile 20 Pf., und im Reklameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 59.

Mittwoch, den 25. Juli 1917.

27. Jahrgang

Auszug aus der Bekanntmachung

Kartoffelbeschlagnahme — Kartoffelablieferung

der **Königlichen Amtshauptmannschaft Kamenz** vom 21. Juli 1917.

Alle im Bezirke des Kommunalverbandes der Amtshauptmannschaft Kamenz, einschließlich der rev. Städte Kamenz und Pulsnitz, erzeugten Kartoffeln der Ernte 1917 (Früh- und Herbstkartoffeln) werden hiermit **beschlagnahmt**.

Die Beschlagnahme findet nicht statt, wenn die gesamte Kartoffelanbaufläche des einzelnen Kartoffelerzeugers nicht größer als 200 qm ist.

Die Kartoffelerzeuger dürfen von den beschlagnahmten Mengen **zurückbehalten**

1. als nächstjähriges **Saatgut** 50 Zentner auf das Hektar der künftigen Frühkartoffelanbaufläche und
2. zur **Ernährung** für sich und die Angehörigen ihres Haushaltes, einschließlich des Gesindes sowie der Naturalberechtigten, insbesondere der Rentner und Arbeiter, soweit diese kraft ihrer Berechtigung oder als Lohn Kartoffeln zu beanspruchen haben, eine bestimmte Menge Kartoffeln, die Anfang August nach Feststellung der zu erwartenden Ernte an Frühkartoffeln bekannt gegeben wird. Bis dahin darf auf den Kopf und Tag ein halb Pfund Kartoffeln verwendet werden.

Durch Rechtsgeschäft darf über die Kartoffeln nur zur Erfüllung der vom Kommunalverbande aufgegebenen Lieferungen verfügt werden. Rechtsgeschäftlichen Verfügungen stehen gleich Verfügungen, die im Wege der Zwangsvollstreckung oder Arrestvollziehung erfolgen.

Der Abtrieb der an den Kommunalverband abzuliefernden Kartoffeln wird durch die Firma **Bombach & Paaz in Kamenz** je nach Bedarf erfolgen.

Die unmittelbare Abgabe von Kartoffeln durch den Erzeuger an den Verbraucher oder Händler, auch wenn sie gegen Kartoffelkarten erfolgen sollte, ist verboten. Der Verkauf an die Verbraucher wird, wie bisher, lediglich durch die Gemeinden oder die von ihnen beauftragten Kleinhändler erfolgen.

Jedes Verrotten, Bergällen oder Einsäuern von Kartoffeln ist bis auf weiteres verboten.

Die Ausfuhr von Kartoffeln aus dem Bezirke ist verboten. Dieses gilt auch für die Kartoffeln, die auf Flächen bis zu 200 qm geerntet worden sind. Jedoch wird im letzteren Falle auf Antrag Genehmigung zur Ausfuhr erteilt werden, wenn der Besitzer der Anbaufläche außerhalb des Bezirkes wohnt.

Kurze Nachrichten.

Der Gegenangriff in Ostgalizien hat sich zu einem großen Erfolge der deutschen verbündeten Waffen ausgewachsen; der Hauptteil der russischen 11. Armee ist geschlagen, die Gegend westlich von Larnopol erreicht.

Die Gefangenen- und Beutezahl ist groß; in Jezierna riesige Vorräte an Verpflegung, Schießbedarf und Kriegsgerät in unsere Hand.

Bei Brzezany beginnt die russische 7. Armee unter dem sich verstärkenden Druck auf ihre Flanke zu weichen.

Am Karocz-See und zwischen Drywosforty-See und Dünaburg wurden russische Erkundungsvorstöße zum Scheitern gebracht.

Der Kaiser ist am Sonnabend nach dem Osten abgereist.

Am Chemin des Dames waren bei Bray und Cerny Einbrüche in die französischen Stellungen von vollem Erfolge.

Zur Feier des Tages der belgischen Unabhängigkeitserklärung hat Lloyd George eine neue Rede gehalten.

Die finnische Staatsregierung hat alle Verträge mit Russland für den 15. August gekündigt. General v. Kav. v. Laffert ist im Felde plötzlich gestorben.

Kurze Nachrichten aus Feindesland.

Hefige Angriffe auf Lloyd George. In verschiedenen englischen Zeitungen wird der Premier-Minister Lloyd George wegen seiner Politik, die einerseits den Krieg nicht energisch genug führe, andererseits aber auch den Frieden verbindere, heftig angegriffen. U. a. sagt Harrison in einem Artikel der English Review vom Juni: „Anstatt dem Volke die Wahrheit zu sagen, regieren Sie durch die Zensur autokratisch als das persönliche Regime von Potsdam oder die Heimlichkeit Briand's in Paris, die ihn schließlich zu Fall brachte.“

Die Indier wollen nicht für England bluten. Nach einem Artikel der Army and Navy Gazette hatte die englische Regierung von der Ausdehnung der Wehrpflicht auf die Eingeborenen in Indien abgesehen in der Annahme,

daß sich genügend Freiwillige melden würden. Diese Hoffnung ist indessen arg enttäuscht worden, denn bisher haben sich nur ungefähr 300 indische Rekruten gemeldet, obwohl die Aufforderung zur Meldung an alle Männer zwischen 18 und 41 Jahren ergangen war.

Russischer Heeresbericht vom 20. Juli.

Westfront: In der Richtung auf Wilna während des ganzen Tages lebhaftes Artilleriebeschüßung. Nach starker Artillerievorbereitung hat der Feind mehrmals die Truppen auf der Front Kenicali—Garbusow, 30 Werst südlich von Brody, angegriffen. Alle Angriffe wurden zunächst abgewiesen. Am 10. Uhr hat das Regiment 607 Meynow, das sich in dem Abschnitt Batkow—Manjur in der gleichen Gegend befand, eigenmächtig seine Gräben verlassen und sich zurückgezogen. Dies verursachte den Rückzug der benachbarten Abteilungen und gab dem Feinde die Möglichkeit, seinen Erfolg zu erweitern. Unsere Niederlage erklärt sich aus der Tatsache, daß, beeinflusst durch die Agitation der Maximalisten, viele Truppenabteilungen, die den Befehl erhalten hatten, die angegriffenen Abteilungen zu unterstützen, Zusammenkünfte veranstalteten und berieten, ob sie dem Befehle Folge leisten sollten. Mehrere Regimenter weigerten sich, ihren militärischen Pflichten nachzukommen und ließen ihre Stellungen ohne jeden feindlichen Druck im Stich. Die Anstrengungen der Befehlshaber und der Ausschüsse, sie zur Ausführung der Befehle zu bewegen, blieben vergeblich. Deftlich von Brzezany und südlich von Schibalin bemächtigten sich die Oesterreicher und Deutschen nach wiederholtem Angriff eines Teiles unserer ersten Grabenlinien. Feindliche Versuche, uns südlich von Brzezany anzugreifen, wurden durch Feuer abgewiesen. Deftlich von Halez verließen Abteilungen, die Bludniki besetzt hielten, das Dorf, und der Feind nutzte dies aus und besetzte es. Ein Versuch, das Dorf wieder zu nehmen, mißlang. (WZB.)

Oertliches und Sächsisches.

Bretinig. (Verteilung von Hausbrand-

Die Einfuhr von Kartoffeln in den Bezirk ist sofort, spätestens aber 3 Tage nach der Einfuhr, der Amtshauptmannschaft anzuzeigen.

Zu widerhandlungen gegen diese Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können die Vorräte, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Da die Mitteilung der Mindest-Ablieferungsschuldigkeit bezüglich der Frühkartoffeln erst nach der Ernteschätzung, also Ende Juli 1917, erfolgen kann, gilt bis dahin folgendes:

Die Kartoffelerzeuger haben dafür zu sorgen, daß die Frühkartoffeln sofort nach ihrer Reife geerntet werden, um den bestehenden Kartoffelmangel möglichst bald zu beheben. Die geernteten Kartoffeln sind, soweit sie nicht nach Ziffer 2 Abs. 1 für den eigenen Wirtschaftsbedarf zurückbehalten werden dürfen, der Firma Bombach & Paaz in Kamenz schriftlich oder telefonisch zum Kaufe anzubieten. (Bei schriftlichen Angeboten ist der Vor- und Familienname, der Wohnort sowie die Ortslistennummer genau anzugeben.) Im übrigen ist diese Firma angewiesen worden, sich wegen der Lieferung von Frühkartoffeln unmittelbar mit denjenigen Gemeinden und Gütern in Verbindung zu setzen, die nach der Ernteflächenerhebung Frühkartoffeln ernten. Die hierdurch abgelieferten Mengen werden auf die Mindestablieferungsschuldigkeit angerechnet. Der liefernde Kartoffelerzeuger erhält durch die vorerwähnte Firma eine Lieferungsbescheinigung, die der Gemeindebehörde zur Gutskrift vorzulegen ist.

Futtermittel-Verteilung.

Es kommen demnach für Sch weine folgende Futtermittel zur Verteilung:

Schrot von Wicken und von Hinterkorn,
Heumehl und
Ackerbohnen.

Außerdem steht eine größere Menge Futterkalk zur Verteilung an sämtliche Tiergattungen zur Verfügung.

Anträge auf Zuweisung dieser Futtermittel sind unter Verwendung des amtlich vorgeschriebenen Vordrucks bis

Mittwoch, den 25. Juli d. J.

während der Geschäftsstunden bei der unterzeichneten Gemeindebehörde einzureichen. Antragsvordrucke sind daselbst erhältlich. Teleph. sowie verspätete Anträge können nicht berücksichtigt werden.
Bretinig, 23. Juli 1917.

Der Gemeindevorstand.

Zum Zwecke der gerechten Verteilung der in den Bezirk eingehenden, für den Hausbrand bestimmten Kohlen und Briketts wird dieser in 6 Kohlenverorgungsbezirke geteilt. Jeder einzelne dieser Bezirke hat nach Maßgabe der nachstehenden Grundsätze die nötigen Vorkehrungen dafür zu treffen, daß die vom Kohlenhandel eingeführten Brennstoffe unter die auf Hausbrandkohle angewiesenen Bewohner in einer deren Mindestbedarf deckenden Weise verteilt werden. Unser Ort gehört zum 5. Bezirk, umfassend die Gemeinden Großröhrsdorf, Bretinig, Hauswalde. Für jeden Bezirk wird ein Kohlenausschuß gebildet, in dem ein Vertreter derjenigen Stadt- bez. Landgemeinde, nach dem der Bezirk heißt, den Vorsitz führt und dem Vertreter der übrigen Gemeinden, des Kohlenhandels und der Verbraucher nach einer für den Kohlenverorgungsbezirk aufzustellenden, von der Königl. Amtshauptmannschaft bezw. im Einvernehmen mit den Stadträten zu Kamenz und Pulsnitz zu genehmigenden Geschäftsordnung anzugehören haben. Die Verteilung hat auf Grund von Kohlenkarten und von Kohlenbezugscheinen zu erfolgen, die in sämtlichen Kohlenverorgungsbezirken nach einheitlichem Muster einzuführen und nach den gleichen Grundsätzen auszugeben sind. Die Verteilung der Kohlen hat dergestalt zu erfolgen, daß jedem Haushalt zunächst der Mindestbedarf zur Verfügung gestellt wird, der ihn in den Stand setzt, wenigstens einen Ofen zugleich zum Kochen und Wärmen täglich ausreichend zu beheizen. Zur gleichmäßigen ratenweisen Verteilung dieser Mindestbrennstoffmenge werden für jede Haushaltung Kohlentammkarten mit 35 Unterabschnitten ausgegeben, die innerhalb jedes Kohlenverorgungsbezirkes mit fortlaufenden Nummern zu versehen sind und nach Maßgabe der eingehenden Kohlenmengen nach Anordnung des Kohlenausschusses beliefert werden. Dabei kann namentlich den von der Bahnstation weit entfernten Gemeinden zur Ersparnis von Fuhrkosten auf einmal eine solche Menge an Hausbrandkohle zugewiesen werden, daß gleichzeitig mehrere Unterabschnitte beliefert werden. Die bei den Verbrauchern nach der Bestandshebung

vom 18. Juli vorhandenen Vorräte werden auf den Mindestbedarf dergestalt angerechnet, daß eine Belieferung der mit Vorräten versehenen Haushaltungen und Betriebe erst dann einsetzt, wenn ausgegebene Karten mit einer den Vorräten entsprechenden Menge beliefert worden sind. Ebenso kann für solche Haushaltungen, die in der Lage sind, sich zu günstigen Bedingungen ausreichend mit Feuerholz einzudecken, der Mindestbedarf an Kohlen entsprechend herabgesetzt werden.

Wilsdruff. Dem in Wilsdruff wohnenden früheren Gutbesitzer Stange gingen in der Nähe des Gasthofes Klipphausen die Pferde durch. Während ein Knecht nur leichtere Verletzungen an Kopf und Armen davontrug, ist Stange seinen Verletzungen erlegen.

Sohrenstein-Ernstthal. Zu einer scharfen Maßnahme gegenüber den Hühnerhaltern hat der Stadtrat greifen müssen. Er hatte von der vaterländischen Geseinnung dieser Kreise erhofft, daß durch freiwillige Ablieferung von Eiern das gleiche Ergebnis erzielt werde, als wenn er die Abgabe von Eiern im Verordnungswege verfügte; zu seinem Bedauern hat er sich getäuscht und bestimmt nun, daß an Geflügelhalter und deren Angehörige die neuen Zuckerkarten nur gegen den Nachweis ausgehändigt werden, daß — auf ein Huhn und Jahr berechnet — 10 bis 15 Eier an die städtische Sammelstelle gegen Entgelt und Lieferung von Futter abgegeben worden sind.

Göhren bei Wechselburg. In einer der letzten Nächte wurde in das Kontor der Lüberschen Mühlenwerke eingebrochen. Den Dieben fielen rund 15000 Mk. in die Hände. Unter dem gestohlenen Gelde befanden sich viele 20-Mark- und Kriegsgeldgutscheine.

Zwickau. Eodlich verunglückt ist der 62 Jahre alte Häuer Hermann Robert Glück aus Schönfels, der in einem hiesigen Kohlenhacht beim Kohlenabbau durch unerwartet hereingebrochene Kohlenmassen verschüttet wurde. Er erlitt Zerschmetterung eines Beines und innere Verletzungen, die den sofortigen Tod zur Folge hatten.

Der neue Reichskanzler.

Dr. Georg Michaelis, der in erster Stunde auf den Posten des Reichskanzlers berufen ward, findet, wie kaum einer seiner Vorgänger eine gute Presse, das Wohlwollen der öffentlichen Meinung. Fast alle Blätter bezeichnen den neuen Mann mit Ausdrücken vertrauensvoller Erwartung und heben hervor, daß er eine willensstarke Persönlichkeit sei, die fest und sicher zugreifen wisse. Besonders die Berliner Presse bereitet dem sechsten Kanzler einen freundlichen Empfang.

Die nationalliberale Berl. Börsen-Zeitung schreibt: „Wenn Dr. Michaelis jetzt an die Spitze des Deutschen Reiches gestellt ist — als erster Bürgerlicher, solange das Deutsche Reich besteht —, so verdankt er das wohl zunächst dem allgemeinen Vertrauen in seine Tatkraft und Umsicht, die er bei seinen Bestrebungen gezeigt hat, dem deutschen Volke das Durchhalten unter allen Umständen in nicht zu drückenden Formen zu ermöglichen. Bei diesen seinen Maßnahmen hat er das Vertrauen weitest Volkstreife, namentlich auch der städtischen und industriellen Arbeiterschaft gefunden.“

Der fortschrittliche Berliner Börsen-Courier sagt: „Der neue Mann, der gleich seinem Vorgänger nicht aus dem auswärtigen Dienst des Reiches, sondern aus der inneren Verwaltung hervorgeht, hat im Laufe des Krieges bereits Eigenschaften gezeigt, die das Vertrauen zu seiner Willenskraft und Entscheidungsfähigkeit kräftigen, weisen der Leiter der Politik Deutschlands in dieser kritischen Stunde mehr als je bedarf.“

Das Hauptorgan des Zentrums, die „Germania“, äußert: „Die Lösung der Kanzlerkrise bringt einen Mann an die Spitze der Reichsleitung, der sich während des Krieges an einer der verantwortungsvollsten Stellen aufs beste bewährt hat. Mit großer Energie und glücklicher Hand hat er die Getreidebeschaffung und Mehlerzeugung durchgeführt und dabei auch die Mitarbeit der Presse zu gewinnen gewußt. Politisch ist der neue Reichskanzler bisher nicht hervorgetreten; die Parteien werden sein Programm und seine Taten abwarten müssen, ehe sie zu ihm Stellung nehmen können.“

Die alldeutsche Tägliche Rundschau erhofft das Beste vom neuen Kanzler: „Wir begrüßen diese Wahl unseres Kaisers und glauben, daß das Volk und die Parteien ihm mit vollem Vertrauen entgegenkommen werden. Wir haben in Dr. Michaelis eine Hindenburg und dem Generalquartiermeister v. Ludendorff verwandte Natur, eine in sich gefestigte, christliche und deutsche Persönlichkeit von großem Wissen, ungewöhnlicher Tatkraft und reinem Willen. Wir sehen in ihm den rechten Mann am Steuer, der sich, wie in allen seinen bisherigen Ämtern, so auch in dem neuen wichtigsten, rasch das Vertrauen aller gewinnen und mit Gottes Hilfe segensreich wirken wird.“

Die Deutsche Tageszeitung schreibt: „Der neue Kanzler hat sich in seiner juristischen wie in seiner Verwaltungstätigkeit als ein Mann von reichem Wissen, großen Fähigkeiten und starker Willenskraft erwiesen. Er gilt als ein Beamter mit starkem Gefühl für die Staatsautorität, der deshalb in staatspolitischer Hinsicht gemäßigt-konserverativen Auffassungen nahe steht. Wie man uns sagte, geht sein Programm als Kanzler vor allem dahin, die innere Geschlossenheit des deutschen Volkes zu fördern und die deutsche Einigkeit im Festhalten an unserer bewährten Bündnispolitik kräftig nach außen zu betätigen. Wir müssen natürlich die Tätigkeit des neuen Kanzlers im ganzen wie im einzelnen abwarten; wir können aber sagen, daß wir gern bereit sind, ihn bei der Durchführung eines solchen Programms zu unterstützen.“

Das sozialdemokratische Hauptorgan, der „Vorwärts“, macht in seinem Begrüßungsartikel einige Vorbehalte: „Deutschland braucht einen Kanzler, der die zu spät gewonnenen Erkenntnisse Bethmanns schon als festes fertiges Produkt seiner politischen Denkart mitbringt, einen Mann, der keine Bedenken mehr kennt, wo es zum Wohl des Volkes entschlossen zu handeln gilt. Einen, der sich mit beiden Fäßen

auf den Boden der neuen Zeit stellt, einen neuen Mann als Verkörperung eines neuen Systems. Dieser Mann muß den Beweis dafür erbringen, daß das Königtum der Hohenzollern das deutsche Volk nicht daran hindert, das freieste Volk der Welt zu sein! Dazu gehört neben der sofortigen Durchführung der preussischen Wahlrechtsreform, neben der Auflösung aller Fesseln, die der Kriegszustand um die staatsbürgerliche Freiheit geschlagen hat, die freimütige Anerkennung der deutschen Volkvertretung, des Reichstags, als entscheidenden Faktor der deutschen Reichspolitik. Kein Kanzler ist möglich, der nicht fest zur Friedenspolitik des Reichstages steht. Kein Kanzler ist möglich, der nicht die Wahlrechtsreform vom 11. Juli zur schleunigen Durchführung bringt.“



Staatssekretär Dr. Helfferich.

Der bisherige Staatssekretär des Reichskanzlers Dr. Helfferich wird aller Wahrscheinlichkeit nach seinen Posten verlassen, und es ist noch zweifelhaft, ob er nicht als Leiter eines neu zu errichtenden Reichshandelsamtes, falls ein solches entstehen sollte, im Reichsdienst verbleiben wird.

Auch in der Provinz wird Dr. Michaelis mit hoffnungsvollen Worten begrüßt. So schreibt die Bölnische Zeitung, es sei offenbar kein Zufall, daß die Wahl nicht auf einen Diplomaten, sondern auf den Mann gefallen sei, dem schon bisher die augenblicklich brennendste Aufgabe, die Volksernährung, anvertraut war. Da liege der Kernpunkt, von hier müsse die Besserung ausgehen. Noch sei es nicht zu spät, aber es sei höchste Zeit. Dr. Michaelis sei kein Schönfärber, aber ein Mann, der glaube, daß die Mißstände auszurotten seien, und der sich die Fähigkeit zutraue, die Lage zu verbessern. Nach seinen bisherigen Leistungen habe er auch Anspruch darauf, daß das Volk ihm Vertrauen schenke.

In demselben Sinne äußern sich die Leipziger Neuesten Nachrichten: „Daß der neue Mann etwas von der Ernährungspolitik versteht, erweckt die begründete Hoffnung, daß er sich auch darum kümmern werde und diesen zurzeit wichtigsten Verwaltungszweig nicht, wie sein Vorgänger, gehen lassen werde, wie's Gott gefällt. Die Ordnung der Kriegswirtschaft ist unendlich viel dringlicher als die vielberufene Neuordnung im Reich, ja sogar die preussische Wahlreform. Wer uns die Volksernährung sicherstellt, so sicher, wie es nach den vorhandenen Mitteln längst möglich gewesen wäre, der braucht sich um das, was die parlamentarischen Geschäftshaber in erster Linie bewegt, keine grauen Haare wachsen zu lassen.“

Endlich widmet auch die Presse unserer Verbündeten dem neuen Leiter der deutschen Politik freundliche Worte. Man darf also sagen, daß selten ein Kanzler, überhaupt wohl selten ein Staatsmann einen Posten unter so allge-

meinen Vertrauensäußerungen übernahm. Es ist ganz klar, daß auch er nicht den Parteifreien verkommen machen kann. Gelingt ihm aber der Wurf ins Große, wie er ihm unter ungünstigen Umständen in Preußen gelang, die Verteilung der wesentlichen Nahrungsmittel nach gerechten Grundsätzen durchzuführen, so wird er zunächst niemand enttäuscht haben. Mit neu erworbenem Kredit kann Dr. Michaelis dann an die Lösung der anderen Aufgaben gehen, die aus der Krise dieser letzten Tage verblieben sind. Freilich, ob er bei allem guten Willen und gestützt auf das Vertrauen des ganzen Volkes den ersehnten Frieden bringen kann, ist eine andere Frage. Wenn man die Pressestimmen aus den feindlichen Ländern liest, kann man kaum daran glauben.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die mißlungene französische Offensive.

Hervé schreibt über die Ursachen des Mißlingens der Frühjahrsoffensive in der Victoire: Unser Hauptfehler scheint gewesen zu sein, daß wir den Feind gerade an der Stelle seiner Front angegriffen haben, die ihm die gewaltigste natürliche Verteidigung bot. Der Höhenrücken von Craonne bildete eine furchtbare Stellung, sie beherrschte von allen Punkten aus unsere Linien, und die Deutschen konnten von ihr leicht unsere Vorbereitungen beobachten. Diese Stellung war um so gewaltiger, als die Deutschen, welche bekanntlich die ersten Elektrotechniker der Welt sind, vermittelst elektrischer Bohrer große Höhlen von 25 bis 30 Meter Tiefe angelegt hatten, in denen ihre Truppen Schutz vor unsern schweren Kalibern hatten. Auch wurden dort ihre Maschinengewehre bis zum Berannahen unserer Angriffswellen verborgen gehalten. Außerdem fiel die Offensive unglücklicherweise mit einer Krise in unserem Flugwesen zusammen. Am 1. Juli 1916 an der Somme hatten wir die Überlegenheit in der Luft, am 16. April 1917 scheinen die Deutschen sie besessen zu haben. Ein weiterer ungünstiger Umstand bestand darin, daß die Deutschen sich die infolge der russischen Revolution eingetretene Lähmung an der Ostfront zunutze machen und einen Teil ihrer besten Divisionen an unsere Front bringen konnten.

„Flut und Ebbe“ im U-Boot-Krieg.

Daß es auch in England urteilskräftige Leute gibt, die sich von den schönfärbischen Auslassungen des englischen Ministerpräsidenten nicht überzeugen lassen, beweisen verschiedene englische Zeitungsnachrichten, darunter auch die Wochenausgabe des „Journal of Commerce“, in der es u. a. heißt: „Alle, die den Ereignissen des U-Boot-Krieges so folgen vermögen, haben die Auffassung vertreten, man dürfe unmöglich schon folgern, daß das Schlimmste vorbei sei, solange nicht mindestens für einen weiteren Monat die Zahlen vorliegen. Es sind mehrere Gründe dafür vorhanden, warum die Tätigkeit der U-Boote eine Ebbe- und Flutbewegung aufweist. Berricht wäre es daher, in den alten Fehler zu verfallen und zu erklären, wie seien der U-Boot-Bedrohung Herr geworden, solange uns nicht die Zahlen für einen beträchtlichen Zeitabschnitt zur Verfügung stehen und man daraus erkennt, daß der Feind die Ergebnisse des für ihn bisher besten Monats nicht erreichen kann.“ — Die kürzlich erfolgte Bekanntgabe des Juni-Ergebnisses unseres U-Boot-Krieges dürfte den Engländern beweisen, daß augenblicklich wieder eine Flutbewegung im Tauchbootkrieg herrscht.

Das Ende der Balkanexpedition?

Wie italienische Blätter berichten, wird in der in einigen Tagen sich in Paris versammelnden allgemeinen Konferenz vor allem die politische und militärische Lage auf dem Balkan erörtert und darüber beraten werden, ob die Armee unter General Sarrail auf dem Balkan verbleiben und sich endgültig in das Lager in Saloniki zurückziehen soll, oder ob die Stellungen bis nach Monastir weiter gehalten werden sollen. Gründe militärischer, politischer

und sanitärer Art machen eine Lösung notwendig.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Kanzlerwechsel wird noch verschiedene Veränderungen in Reichs- und Staatsämtern im Gefolge haben. So wird als Nachfolger des bisherigen Unterstaatssekretärs der Reichskanzlei Herr Wachsuffe der Vorsitzende der Reichsstellstelle Hans Joachim Heinrich v. Graebenitz, früher Landrat des Kreises Westpreignitz, genannt. Ferner sollen aus dem Auswärtigen Amt der erste Vortragende Rat Dr. Nessler und der Direktor der handelspolitischen Abteilung Dr. Johannes Scheiden. — Was die Veränderungen im preussischen Staatsministerium anbelangt, so sind noch keine endgültigen Beschlüsse gefaßt, doch dürfte auch hier sehr bald eine Klärung folgen.

* Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Österreich-Ungarn sind soweit vorbereitet, daß die beteiligten Regierungen demnächst mit den amtlichen Verhandlungen beginnen werden. Von österreichischer Seite werden die Leiter des Handelsministeriums, die Sektionschefs Geheimrat Viktor Mataja und Richard Niedl und Ministerialrat Schüller, und von ungarischer Seite der Handelsminister Graf Serenyi, und der Staatssekretär im Handelsministerium Baron Lers an den Verhandlungen teilnehmen.

* Auf Grund des § 17 des Hilfsdienstgesetzes hat das Kriegsamt im Einberufen mit dem Herrn Staatssekretär des Innern und nach grundsätzlicher Zustimmung des Herrn Staatssekretärs des Reichsfinanzamts die Vornahme einer gewerblichen Betriebszählung angeordnet. Die Zählung soll den Stand des deutschen Gewerbes um die Zeit des 15. August 1917, in einigen Punkten verglichen mit dem Stand vor Kriegsbeginn, erfassen.

Frankreich.

* Nach Lyoner Blättermeldungen hat der Ausschuh der französischen Sozialisten die Annahme der Besprechungen mit den feindlichen Parteigenossen durch neutrale Parteigenossen beschlossen.

England.

* Die Regierung hat — nach der Londoner „Morning Post“ — abermals weitere Gebiete, die bisher den Neutralen zur Verfügung standen, für gefährdete Zonen erklärt.

Spanien.

* Ministerpräsident Dato erklärte in einer öffentlichen Ansprache, daß die Gärung unter der Regierung sei, die zu Unruhen Veranlassung gegeben habe, nunmehr beendet sei. Das Volk sei einig in dem Wunsch, dem Kriege auch weiterhin fern zu bleiben. Die Regierung finde bei ihrem Willen zu unbedingter Neutralität in der Unterstützung aller Patrioten.

Rußland.

* Kriegsminister Kerenski, in dessen Händen ansehnend die ganze Regierungsgewalt liegt, erklärte in einer Ansprache an ukrainische Bauern, daß die Errichtung einer föderalistischen Republik in Rußland in Aussicht genommen sei. Damit sind alle Wünsche nach Selbständigkeit erfüllt. — Man darf auf die Weiterentwicklung der Dinge gespannt sein.

Griechenland.

* Nach Schweizer Berichten sind zwischen König Alexander und Venizelos ernste Meinungsverschiedenheiten entstanden. Sie haben sich dadurch bekundet, daß der König die Unterschrift des Erlasses hinausgeschoben hat, durch den die im Juni 1915 gewählte Kammer einberufen wird, die durch das Kabinett Skulidis aufgelöst wurde. Noch weitere Anzeichen für eine Krise sind vorhanden. Venizelos verlangt „in Abereinstimmung mit der großen Mehrheit des Landes“, daß der König offen mit der inneren und äußeren Politik seines Vaters breche. Auch in dieser Beziehung nimmt der König eine zögernde Haltung ein.

Friede Sörrensen.

24) Roman von G. Courtiss-Mahler.

(Schluß)

Ellen hielt sie erschrocken fest. „Nein — ach nein. Bleibe hier, Tante Friede, laß mich jetzt nicht allein. Mir ist das Herz so voll und schwer wie noch nie in meinem Leben. So wie du — so hat noch kein Mensch zu mir gesprochen. Du bist so gut — so gut — daß ich mich zu Tode schämen könnte über meine Schlechtigkeit.“

Friede atmete tief auf und sah mit strahlenden Augen vor sich hin. Eine heilige Freude war in ihr. Schon, daß sie Hans besser gefunden, als sie geglaubt, hatte sie so froh gemacht. Aber noch mehr beglückte sie der Sieg über dieses oberflächliche, flatterhafte Herz. Auch in Ellen war ein Stübchen Gold, ein Tropfen vom Blute ihres Vaters.

„Bist du also gekommen, zu tun, was ich von dir verlange? Willst du Georg sein Wort zurückgeben? Du brauchst nichts zu tun, als sofort nach Berlin zurückzufahren. Ein Wort wird sich schon finden. Und von dort schreibst du Georg, daß du dich geirrt hast, daß du ihn nicht genug liebst, um seine Frau werden zu können. Und diesen Brief hier, den zerreißen wir, und du schreibst dafür einen andern, worin steht: Die Erbinante hilft uns — wir können heiraten.“

Ellen sah zu ihr empor wie im Traum. „Ist es denn wahr, Tante Friede? Bist du wirklich so reich, daß du mir ein so großes Vermögen überlassen kannst. Auch und Hans sind doch auch noch da.“

„Gib, sieh' da — du denkst schon an andere. Das ist ein gutes Zeichen. Nun sei nur ruhig, weder Hans noch Ruth sollen deshalb zu kurz kommen.“

„Aber Mama, Tante Friede! Was wird Mama zu alledem sagen?“
Friedes Gesicht überflog ein Schattchen.
„Überlaß es mir, deine Mutter mit den veränderten Verhältnissen auszuföhnen. Ich glaube, es wird mir nicht schwer fallen.“

Ellen legte zaghaft den Arm um die Tante.
„Du bist so sehr, sehr gut — und so selbstlos — ich schäme mich fürchtbar vor dir.“
Friede lächelte.

„Das tue nur — und recht eindringlich, und gehe unbarmherzig mit dir selbst ins Gericht — das ist heilsam.“

Ellen drückte sich fest an sie.
„Ich will alles tun, was du von mir verlangst — wenn du mir wirklich so großmütig helfen willst.“

Aus den letzten Worten klang doch wieder ein ängstlicher Zweifel. Sie konnte noch immer nicht an Friedes Reichtum glauben.

„Das will ich — mein Wort darauf. Und das hat Friede Sörrensen noch nie einem Menschen gebrochen.“

Ellen nahm plötzlich ihre Hand und küßte sie.
„Ich danke dir — tausendmal — ich will es dir nie vergessen.“
Friede schloß sie herzlich in ihre Arme und küßte sie zum ersten Male mit warmer Herzlichkeit.

„So, Ellen — nun laß ich dich allein, nun schreib deinem Kurt einen anderen Brief, über

den er sich mehr freuen wird als über diesen. Das ist ein gutes Zeichen. Nun sei nur ruhig, weder Hans noch Ruth sollen deshalb zu kurz kommen.“

„Aber Mama, Tante Friede! Was wird Mama zu alledem sagen?“
Friedes Gesicht überflog ein Schattchen.
„Überlaß es mir, deine Mutter mit den veränderten Verhältnissen auszuföhnen. Ich glaube, es wird mir nicht schwer fallen.“

Ellen legte zaghaft den Arm um die Tante.
„Du bist so sehr, sehr gut — und so selbstlos — ich schäme mich fürchtbar vor dir.“
Friede lächelte.

„Das tue nur — und recht eindringlich, und gehe unbarmherzig mit dir selbst ins Gericht — das ist heilsam.“

Ellen drückte sich fest an sie.
„Ich will alles tun, was du von mir verlangst — wenn du mir wirklich so großmütig helfen willst.“

Aus den letzten Worten klang doch wieder ein ängstlicher Zweifel. Sie konnte noch immer nicht an Friedes Reichtum glauben.

Frau Lizzi war soeben erst aufgestanden und sah bei ihrer Schokolade, als Friede bei ihr eintrat.

Ohne Umschweife, fest und bestimmt ging sie auf ihr Ziel los. Lizzi wollte erst revoltieren, wollte nicht leiden, daß die Verlobung zwischen Ellen und Georg gelöst wurde. Als sie aber hörte, unter welchen Bedingungen das gelöst werden sollte, und als ihr Friede kurzerhand die Wahl stellte, sich entweder in alles zu fügen und einen erhöhten Zuschuß zu bekommen oder aber auf jede Zulage zu verzichten, wenn sie sich weigerte, da wählte sie das, was ihrer egoistischen Natur am meisten zusagte. Sie fügte sich.

Es wurde dann sofort zur Abreise gerichtet und mit dem Nachmittagszuge fuhren die beiden Damen nach Berlin zurück. Sowohl Georg, der um die angenehme Zeit kam, als auch Ruth erfuhr nur, daß eine dringende Angelegenheit die Abreise nötig gemacht habe. Friede sagte, daß Georg Ellen ihm sofort schreiben würde nach ihrer Ankunft in Berlin.

Georg wunderte sich zwar über den häufigen Ausbruch, aber im Grunde fühlte er sich wie befreit. Am liebsten hätte er sein Bündel geschüttelt und wäre wieder auf lange, lange Zeit verreist. Aber das ging freilich nicht.

Ruth hatte er gar nicht zu sehen bekommen. Sie brachte Mutter und Schwester zur Bahn und sollte noch allerlei für Friede in der Stadt besorgen.

Als er sich von Friede verabschiedet hatte, um allein den Spaziergang zu machen, zu dem er Ellen hatte abholen wollen, sah sie ihn lächelnd nach. Ein stilles Glück lag auf ihren

Ein Wort über Elsass-Lothringen.

Die „Basler Nachrichten“ bringen die Zuschrift eines Elsassers unter dem Titel: „Ein Wort über Elsass-Lothringen“:

„Dah in der elssässischen Bevölkerung mehrheitlich Verstimmung herrscht, ist Tatsache. Elsass-Lothringen ist Operationsgebiet. Es sind da militärische Maßnahmen und Beschränkungen nötig, die auf das ganze Leben einen Druck ausüben. Mit muß da mechanisch verfahren werden; oft werden wegen kleiner Dinge Strafen verhängt, die nicht im Verhältnis zu den begangenen Vergehen zu stehen scheinen; und nicht selten kommen auch Mißgriffe vor. Dies alles, nebst den üblen Wirkungen auf die Volksseele, ist zuzugeben. Wer aber daraus schließen möchte, daß dies nun französischfeindliche Gesinnung bedeute, dem wird ein wirklicher Kenner des Landes ins Gesicht lachen. Im übrigen Siedlungsstand wird noch viel mehr bei passender Gelegenheit auf die strammten Preußen geschimpft; ohne ein Kosewort macht der Bayer seinem Unmut über den „Breuß“ selten Laib. Wollte man daraus auf Deutschfeindschaft schließen, so würde man die Eigenart der deutschen Stämme geradezu komisch verkennen.“

In Elsass-Lothringen nun hat dieser süddeutsche Zug eine besondere Färbung angenommen. Die „Preußen“ oder „Schwabe“ auch „böhmische Regierung“ das ist so ungefähr der Sündenbock für jedes staatliche Unbehagen, das sich ja oft auch bei andern Stämmen bekundet, ohne die deutsche Einheit zu gefährden, genau so wie es in Frankreich zum politisierenden guten Ton gehört, auf das „Gouvernement“ gelegentlich recht freimütig zu schimpfen. Bei uns im Elsass nimmt das alles in der Beleuchtung der europäischen Geschichte gleich eine besondere Farbe an, aber es ist grundfalsch, hieraus auf eine bewußte oder auch nur unbewußte Liebe zu Frankreichs Staatsverfassung zu schließen.

Kein Geschichts- und Volkskenner kommt um die entscheidende Grundtatsache herum, daß wir zwei uralte deutsche Provinzen vom Stamm der Franken und Alemannen sind. Die Namen der Städte und Dörfer, der Berge und Burgen von Weiskenburg, Wörth, Froshweiler, Niederbronn bis hinauf nach Rappoltsweiler, Kaisersberg, Zellenberg, Bergheim, Altkirch, und wie sie alle heißen mögen, sind doch wahrhaftig weder sinesisch noch französisch, sondern nur einmal deutsch. Unsere Landessprache ist deutsch. Unsere Geschichte war durch mehr als tausend Jahre, seit es überhaupt Geschichte gibt, deutsch. Daran ist nicht zu rütteln; das sind Tatsachen, keine Meinungen. Aber diese Tatsachen kann nicht abgestimmt werden. Weiß man denn diese Tatsachen nicht in England und Amerika? Will oder darf man sie nicht wissen in Frankreich? Die Eroberung unseres Landes durch Frankreich würde unweigerlich einen neuen Krieg bedeuten. Das hat neulich der Bürgermeister von Straßburg in einer sehr beachtenswerten Rede eindringlich hervorgehoben. Ein Kriegsabschluß mit gewalttätiger Abtrennung dieses Landes wäre eine Verewigung der Feindschaft, der Keim zu einem neuen eisenblutigen Kriege. Das deutsche Volk müßte aus wirtschaftlichen und wirtschaftlichen Gründen eine Ehrenschand und Lebensnotwendigkeit darin sehen, Elsass-Lothringen wieder zu erobern.

Die Rede ist in der „Straßburger Post“ vom 4. Juli mitgeteilt. Man lese dieses wichtige Bekenntnis eines hervorragenden Mitbürgers dort nach. Schwandner spricht zuletzt ergreifend von der „Tragik des Grenzlandes“ und schließt: „Wir können und wollen nicht wünschen, daß unsere Kinder diese gerühmten Seelenkämpfe durchmachen. Wir wollen ihnen diese Unsicherheit und innere Unruhe ersparen. Wir wollen, daß sie sich offen und frei und mit Freudigkeit zu ihrem deutschen Vaterlande bekennen können.“ Dies ist die Grundstimmung in Elsass-Lothringen, wie ich aus eigener Erfahrung bestätigen kann. Die Leute wollen zu innerer Ruhe kommen, aber nicht mit Blut und Brand „beireit“ werden, nicht als Vorwand dienen zu immer neuem Blutvergießen. Wenn Frankreich uns wahrhaft lieb hätte und unsere Seele verstände, so würde es Verständigung

suchen mit Deutschland und würde England abschütteln. Wir Elsass-Lothringer würden zu jener Verständigung freudig beitragen, aber als deutsches Land, das wir nun einmal durch Natur, Sprache und Geschichte sind.“

Von Nah und fern.

Das Reineinkommen der preussischen Staatsbahnen. Gemäß § 45 des Kommunalabgabengesetzes hat der Minister der öffentlichen Arbeiten das für die Kommunalbesteuerung im Steuerjahr 1917 in Betracht kommende Reineinkommen der gesamten preussischen Staatsbahnen auf den Betrag von 370 856 193 Mark festgesetzt. Von diesem Gesamteinkommen unterliegen nach dem Verhältnisse der erwachsenen Ausgaben an Gehältern und Löhnen der Besteuerung durch die beteiligten preussischen Gemeinden und selbständigen Gutsbezirke 339 309 452 Mark.

Ein Schutzbund deutscher Kohlenverbraucher. Der Kohlenknappheit zu begegnen und den Bezug für seine Mitglieder zu sichern, ist der Schutzbund Deutscher Kohlenverbraucher mit dem Sitz in Dessau errichtet worden. In seiner Eingabe an den Reichszentralrat hat der Verband eingehende Vorschläge zur Besserung der Verhältnisse ausgearbeitet, die auch für die Allgemeinheit von allergrößtem Interesse sind. Industrielle, deren Betriebe durch verminderte Zufuhr an Kohlen leiden, möchten sich mit dem genannten Verband in Verbindung setzen und sich die aufklärenden Druckschriften kommen lassen. Die Notwendigkeit des Zusammenschlusses aller Interessierten zum Zweck der gemeinsamen Kohlenfürsorge wird darin eingehend erläutert.

Reiche Obsterte in der Rheinpfalz. Die Ernte an Äpfeln, Johannisbeeren und Stachelbeeren in der Pfalz ist so reich wie seit Jahren nicht mehr; der Zentner wird mit 30—35 Mark bezahlt. Auch Aprikosen und Pfirsiche sind vorzüglich geraten, und für sie werden 50—85 Mark für den Zentner gezahlt.

Ein wochenlanger Moorbrand. Das Sartorer Moor bei Schwanen in Holslein geriet am ersten Pfingsttage in Brand, der bisher nicht gelöscht werden konnte. Zunächst wurde die Hälfte des Moors zerstört. Neuerdings hat das Feuer auch auf die andere Hälfte übergegriffen, so daß auch dieses verloren sein dürfte. Moorbrand ist eine große Menge gestochener Torf.

Tötung durch eine Fliegermaschine. Geheimrat General a. D. Stefan Szemerényi wurde in Stein am Anger bei einem Spaziergang mit seiner Frau von dem Propeller eines abgestürzten Flugzeuges ergriffen, längere Zeit mitgeschleppt und getötet. Seine Gattin, die durch den Luftdruck zu Boden geschleudert wurde, blieb unverletzt.

Der König von England an der Front. Der König und die Königin von England waren vom 3. bis 14. Juli an der englischen Front. Der König besuchte die Schützengräben, verbrachte einige Stunden bei den portugiesischen Truppen und wohnte dem Abblasen erlösender Gase bei. Der König traf am 10. Juli mit Präsident Poincaré zusammen.

Ein Fasttag in der Woche in England. Einen für die gegenwärtige Lebensmittellage in England bezeichnenden Vorschlag macht Lady Rhonda, die Gemahlin des englischen Lebensmittelmittels Lord Rhonda. Sie fordert nämlich in einem besonderen Aufrufe alle Engländer, die keine körperliche Arbeit verrichten, auf, sich während eines von ihnen selbst gewählten Tages in der Woche überhaupt jeglicher Nahrung zu enthalten. Die Dame behauptet, daß ein solcher Fasttag die Gesundheit anscheinlich fördert, und dabei würde das englische Volk eine große Menge von Lebensmitteln ersparen. Ob der gut gemeinte Vorschlag der Lady Rhonda bei den Londoner Lebensmittel- und Klubpatronen Anklang finden wird? Die meisten Blätter erlauben sich, dies zu bezweifeln.

Ein geisteskranker Zugführer. Der Lokomotivführer eines Sanitätszuges, der von der Front kam und auf der Fahrt nach Ber-

linsheim begriffen war, wurde unweit Bolonnoje plötzlich wahnsinnig. Mit einem glühenden Feuerhaken erschlug er die im Tender beschäftigten Hilfsarbeiter und warf sie aus dem Zuge. Darauf stellte er die Maschine auf übertriebene Kraft und raste mit dem dichtbesetzten Waggoneinzug durch Bolonnoje. Auf offener Strecke stieß er dann mit einem Militärgug zusammen. Beide Züge wurden aus den Gleisen gehoben und umgeworfen. Lokomotiven und erste Waggone wurden vollständig zertrümmert. Annähernd 250 Soldaten haben den Tod gefunden, die Zahl der Verletzten ist außerordentlich hoch.

Am Ausguck.

Krise in Rußlands Industrie.

Der Arbeitsminister Stobelew hat an die russischen Arbeiter einen Aufruf gerichtet, in dem er auf die kritische Lage der russischen Industrie, die die alte Regierung verschuldet habe, hinweist und erklärt, die vorläufige Regierung tue alles, um das wirtschaftliche Leben des Landes wiederzubeleben und eine nationale Verarmung zu beschwören, die unvermeidlich sei, wenn der gegenwärtige Zustand andauere. Der Minister glaube jedoch, daß alle Bemühungen der Regierung fruchtlos wären, wenn die Arbeiter gleichgültig blieben und ihm nicht ihre kräftige Mitwirkung liehen. Die Interessen der Revolution erfordern, erklärt Stobelew, daß jeder Arbeiter und Unternehmer an seinem Plage bleibe, daß jeder seine patriotische Pflicht tue und den schwierigen Vorgang der Wiederbelebung der Industrie erleichtere. Die Regierung ihrerseits tue ihr möglichstes, um die Entwicklung dieser Vorgänge zu mildern, indem sie umfangreiche Sozialreformen für die Arbeiter vorbereite. Der Aufruf schließt mit den Worten: Kameraden! Arbeiter! Wenn ihr auch eure Rechte verteidigt, so vergeht nicht eure Pflichten, denkt an eure Interessen und bringt die unumgänglichen Opfer, um die Revolution zu befestigen und unseren Idealen zum Triumph zu verhelfen.

Luftpost über den Ozean.

Nach französischen Blättermeldungen ist nun auf Vorschlag des Unterstaatssekretärs für die französische Heeresluftfahrt unter den Vierverbändlern ein Abkommen zur Regelung der internationalen Luftschiffahrtstragen geschlossen worden, das eine gemeinsame Zusammenarbeit bezüglich der Vereinheitlichung der Luftpostdienste anstrebt. Der schwedische Hauptmann Sundstedt hat nun mit Unterstützung amerikanischer Mäcene, die ihm in materieller Beziehung weitest Hand liehen, einen Flugzeuge erbaut, die dem einwirkenden regelmäßigen Atlantikluftpostdienste dienen sollen. Mit einer Spannweite von etwa 35 Metern wären sie die größten Doppeldecker, die je gebaut wurden. Sie führen 2100 Liter Benzin und Öl mit und werden mit Motoren von 450 Pferdekraften betrieben. Bei einer Schnelligkeit von 150 Kilometern in der Stunde hofft man die Beförderung der Luftpost zwischen Neufundland und Irland in etwa 16 Stunden bewerkstelligen zu können. Die ersten Probefahrten, die von Sundstedt geleitet werden, finden Anfang des kommenden Jahres statt.

Amerikanische Kriegsphantasien.

Die Amerikaner, die für ihr Heer von 500 000 Mann Unterkunft suchen müssen, sind auf die Idee gekommen, 48 Städte aus Holz zu errichten. Das dem Kongress zugegangene Gesetz sieht u. a. vor, daß der Präsident die ganzen Ver. Staaten in je zehn der Bevölkerung nach annähernd gleiche Teile teilt, auf die dann weiter die 500 000 Mann und ihre Holzstädte zu verteilen sind. In jeder Holzstadt sollen 10 000 Rekruten Unterkunft finden; die Gesamtbevölkerung einer Holzstadt wird auf 12 000 Mann veranschlagt, und so werden etwa 48 Städte bestellt werden müssen. Bauholz ist dafür angeblich in genügender Menge vorhanden, und da die Gebäude so einfach wie möglich gebaut werden sollen, wird es, wie die maßgebenden Stellen hoffen, auch an Arbeitern nicht mangeln. Soweit es irgend geht, sollen nämlich ungelern-

Arbeiter die Bauten ausführen. Innerhalb von drei Monaten müssen die 48 Städte fertig dastehen.

Was versinkt mit einem Schiff?

Eine zeitgemäße Frage.

Mit dem Begriff „Registertonnen“ vermag der Laie nichts Rechtes anzufangen. Leicht verständlich klingt ihm schon die Nachricht, so und soviel tausend Tonnen Getreide oder Kohler wären versenkt. Greifen wir aus der Fülle unserer täglichen U-Bootsberfolge einige Beispiele heraus! Unter dem 6. Juli wurde der bewaffnete englische Dampfer „Saron Monarch“ mit 7000 Tonnen Weizen als versenkt gemeldet. Was bedeuten 7000 Tonnen Weizen? Mit 7000 Weizen oder Roggen verjort sich heute eine Stadt wie Frankfurt a. M., mit 425 000 Einwohnern, mindestens 10 Wochen lang mit Brot!

Nicht immer können unsere U-Bootskommandanten die versenkte Ladung so genau feststellen wie in dem Falle der „Saron Monarch“. So konnten von dem am 7. Juli erwähnten englischen Dampfer „Lord Roberts“ und „South Wales“ nur die Registertonnenzahlen angegeben werden. Aber wieder sanken mit ihnen schätzungsweise 11 000 Tonnen Weizen und Reis in die Tiefe, d. h. in Brot umgerechnet so viel, daß eine Stadt wie Köln a. Rh., 525 000 Einwohner, die heute zutändige Brotration von wöchentlich 1600 Gramm pro Kopf ein Vierteljahr lang verabreichen könnte.

Der 6. Juli brachte ferner die Nachricht von der Torpedierung des kleinen italienischen Dampfers „Scheria“. Er führte etwa 3700 Tonnen Kohlen an Bord. Die neue Kohlenverteilung für Groß-Berlin legt einen Vergleich mit dem für Küchen- und Ofenbrand zugerechneten Bedarf nahe. Mit der versenkten Kohlenmenge dieses einen Dampfers hätten 7400 Zweizimmerbauwohnungen ihre Ofen und Küchen einige Wintermonate lang heizen können.

Die gewählten Beispiele beschränken sich auf vier mittlere Dampfer von insgesamt rund 16 000 Br.-Reg.-To. Wenn dieser Verlust schon so empfindliche Lücken reißt, dann gegenwärtige man sich, was 50 000 tonnedierte Br.-Reg.-To. bedeuten, die der deutsche Abwehrstabbericht schon wiederholt an einigen Tagen buchen konnte, und nun gar erst eine Million Br.-Reg.-To., die wieder im letzten Monat überschritten wurden!

Volkswirtschaftliches.

Neuregelung der Kohlenversorgung.

Dem außerordentlichen bayerischen Handelskammertage wurde die Mitteilung gemacht, daß für das ganze Deutsche Reich eine vollkommene Neuordnung der Kohlenversorgung in Vorbereitung sei, und zwar wird diese Neuorganisation in folgender Weise sich vollziehen. Es ist geplant, die bisherigen Kohlen- und Reichskommisariate aufzugeben und die gesamte Kohlenversorgung in einem zu schaffenden Kohlen-Betriebsamt in Berlin zusammenzugießen. Die Kohlenorganisation soll dann noch insofern eine Neuierung erfahren, als über das Reichs- und Bezirkskohlenstellen verteilt werden sollen mit der Aufgabe, daß die Magistrate für den Familienbedarf, die Handelskammern aber für den industriellen und gewerblichen Bedarf an Kohlen mit Hinzuziehung von Kohlenfachleuten zu sorgen haben. Zwischen der Donaumonarchie und dem Deutschen Reich ist ein Kohlenvertrag auf der Grundlage des gerechten Ausgleiches abgeschlossen worden. Die Grundlinien dieses Vertrages dürften darin bestehen, daß das Deutsche Reich der Donaumonarchie Steinkohle liefert, während die Donaumonarchie für Lieferung böhmischer Braunkohle für industrielle Zwecke in ausreichender Weise Gewähr leistet.

Gerichtshalle.

Dauzig. Der Mühlenbesitzer Alfred Schöffler in Grandshin wurde zu 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt, da er im vorigen Jahre bei Geschäft mit Getreide Gewinne bis zu 100% gemacht hatte.

Königsberg. In 5000 Mark Geldstrafe wegen Abtretung der Kriegsgesetze verurteilte die hiesige Strafkammer den früheren Kofschlichter und Gutbesitzer L. in Hefelbeck (Samland). Er hatte neun Schweine schlachten lassen, ohne das Fleisch an die hiesige Verteilungsstelle abzuliefern, außerdem auch Kartoffeln verfertigt.

Bügen. Und dann nahm sie schnell Hut und Handschuhe und ging durch den Wald nach Villa Weltmar.

Dort hatte sie eine lange heimliche Unterredung mit ihrer Freundin. Und Frau von Weltmars Gesicht hatte danach einen so glücklichen Ausdruck wie das Friedes.

Mit einem langen Blick und festen Handdruck trennten sich die beiden.

„Und das alles bleibt zwischen dir und mir, Anna,“ sagte Friede zuletzt.

„Mein Wort darauf, Friede. Ach Gott — bin ich froh. Du glaubst nicht, wie es mich gequält hat, daß mein Georg diese überleitete Verlobung schloß. Nun mag Gott helfen — daß Ruth ihn nicht zurückweist, wenn er jetzt noch zu ihr kommt.“

Friede schüttelte lächelnd den Kopf.

„Seine Sorge — sie liebt ihn. Wahre Liebe verzehrt alles.“ —

Georg verbrachte die nächsten Tage in einer gedrückten, gequälten Stimmung. Jetzt, da Ellen fort war und ihre Gegenwart keinen Zauber mehr ausüben konnte, erkannte er erst recht, wie sehr er sich mit dieser Verlobung überleitet hatte. Sein Herz zog ihn zu Ruth und seine Gedanken beschäftigten sich immerfort mit ihr. Wäre es nicht ehrlicher, er sagte Ellen die Wahrheit und löste ein Band, welches sie beide nicht beglücken konnte?

Aber dann machte er sich selbst den Vorwurf, unritterlich zu denken. Sollte er sich in blinder Leidenschaft eine Fessel auferlegen, so mußte er sie auch mannhafte tragen.

Aber wohl war ihm nicht bei alledem.

Eines Morgens, als Georg in trostloser Stimmung an seinem Schreibtisch saß und nicht arbeiten konnte, wie jetzt so oft, kam Ellens Brief.

Sie gab ihm sein Wort zurück, er war frei. Als er die Botschaft gelesen und begriffen hatte, sprang er auf, von einem schweren Wahn befreit. Er reichte die Glieder, warf die Arme empor und atmete aus voller Brust.

Dann plötzlich erlitt er hinaus, nahm seinen Hut und stürmte, an seiner im Garten promenierenden Mutter vorbei, wortlos davon.

Sie sah ihm lächelnd nach.

Friede sah Georg kommen vom Fenster des Wohnzimmer aus. Ruth sah hinter ihr bei einer Handarbeit. Friede ging, ohne ein Wort zu sagen, hinaus.

Im Hausflur traf sie auf Georg.

Er umarmte sie stürmisch.

„Wo ist Ruth?“ fragte er hastig. Nichts weiter.

Friede zeigte still nach der Tür des Wohnzimmer. Da ließ er sie los, ohne sich Zeit zu einem erklärenden Wort zu lassen und trat voll ungestümer Hast ins Zimmer.

Ruth sah erschrocken von ihrer Arbeit auf und wurde dunkelrot. Aber ehe sie sich erheben oder ein Wort sprechen konnte, war er an ihrer Seite, kniete vor ihr nieder und umfachte sie mit einem halbunterdrückten Laut der Erregung.

Ruth — liebe, geliebte Ruth — ich bin frei — frei —! Ellen löst unsere Verlobung. Sie liebt mich gar nicht und ich — ach Ruth — meine liebe, liebe Ruth —

du mußt ja wissen, daß es ein Jertum war — ein Fieber — ein Mauth — eine Krankheit! Dich liebe ich, dich allein — und du liebst mich, das weiß ich. Und es macht mich so glücklich, daß ich dir das alles sagen darf. Verzeihe mir, daß ich mich für kurze Zeit von dir entfernte — ich habe schwer geliebt. Meine Ruth, meine teure Ruth!“

Das junge Mädchen wollte sich zitternd aus seinen Armen befreien. Sie wußte sich das alles nicht zu deuten. Aber er hielt sie mit dem einen Arm fest und zog Ellens Brief hervor.

„Da — lies selbst, Ruth — hier steht du alles. Nun sag — kannst du mir verzeihen? Trotz allem vertrauen? Hast du mich noch lieb, Ruth?“

Diese sah fassungslos wie in einem Traum und konnte weder etwas sagen, noch denken. Aber sie war auch zu schwach, sich zu wehren, als er sie fest an sich zog und sie innig und andachtsvoll küßte, auf die Augen, auf die Stirn und auf den süßenden Mund.

Das waren andere Küsse als die, die er Ellen an jenem Abend gegeben. Als Ruth endlich wieder zu sich kam, da war sie viel zu glückselig, um nicht willig an dem Plage zu bleiben, an dem er sie festhielt — an seinem Herzen. —

Als Friede nach langer Zeit eintrat, fand sie die beiden noch immer in zärtlicher Umarmung. Sie trat vor sie hin.

„Nun, du dumme Georg, hast du nun endlich den rechten Weg zum Glück gefunden? Weißt du nun endlich genau, daß das, was

du für Ruth empfindest, zum Heiraten ausreicht?“ fragte sie, um ihre Rührung zu verbergen.

„Ruth sagt es — ihr genügt es, Tante Friede. Sieh’ nur, wie ganz anders sie jetzt aussieht.“

Friede nickte.

„So gefallt ihr mir besser — alle beide.“

Georg blühte plötzlich erlöst auf.

„Ja — wie ist mir denn — weshalb wunderst du dich denn gar nicht — wußtest du —“

„Alles, mein lieber Junge, alles. Du glaubst nicht, wie klug sie ist, deine Tante Friede.“

Da wurde sie von zwei Seiten innig umfacht, und auf jeder ihrer Wangen brannte ein heißes junges Lippenpaar. —

Erlt viel später, als Ruth schon längst Georgs Frau war und Ellen fast ebenso lange Frau von Salten hieß, empfanden Ruth und Georg von Ellen selbst, in welcher Weise Tante Friede einst in ihr Schicksal eingegriffen hatte.

Ellen besucht Tante Friede jedes Jahr, um sich, wie sie selbst sagt, den Kopf gründlich waschen zu lassen. Niemand versteht das besser als diese.

Wenn Hans, Ellen oder Ruth einer liebevollen Mutter bedürfen, dann werden sie sich dahin, wo sie immer herzlichsten Verständnis finden — an Friede Störnsen.

Neueste Nachrichten.

In Flandern ist die Artillerie-Schlacht in voller Kraft entbrannt, die die Nacht hindurch andauerte. Unsere für die Führung des Feuerkampfes unentbehrlichen Fesselballons waren längs der ganzen Front das Ziel erfolglosen Feuers. Derselben von Opfern wurden sie einheitlich auch durch große Flugzeuggeschwader angegriffen. Unsere Kampf-Flieger und Abwehr-Geschütze brachten diese Luftangriffe zum Scheitern. Die Fesselballons blieben unversehrt. 8 feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen. Am Nordhang des Winterberges bei Craonne gelang es in kraftvollem durch Feuer gut vorbereiteten Angriff die eigene Stellung einen Kilometer vorzudrücken.

Unser Gegenangriff südlich des Sereth ist eine Operation geworden. Der Russe weicht in die Karpaten hinein. Hervorragende Führung und ungestörter Drang der Truppen nach vorwärts haben das erhoffte Ergebnis herbeigeführt.

Die Vorwärtsbewegung zu beiden Seiten des Dnejeß hat begonnen.

Eins unserer Fliegergeschwader bewarf mit beobachtetem guten Erfolge Harwich und fehrte vollzählig zurück.

Durch eins unserer Unterseeboote wurden im Atlantischen Ozean neuerdings 23 500 Tonnen versenkt.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 23. Juli, abends. (Amtlich.) Artillerie-Schlacht in Flandern unvermindert. Starke russische Angriffe südwestlich von Dünaburg sind gescheitert.

In Ostgalizien reißt sich in raschem Fortschritt Erfolg an Erfolg.

(M. T. B.)

Unser siegreicher Gegenangriff in Ostgalizien.

In Ostgalizien blieb die kraftvolle Vorwärtsbewegung auch am 22. Juli in Fluß. Das ungestüme Nachdrängen unserer Truppen hatte die russische Front von Tarnopol bis ins Karpathengebiet ins Wanken gebracht.

Unsere Truppen zwischen Brzezan und Kalusz sind ebenfalls im Vorgehen. Bisher sind 47 Geschütze, darunter eine große Anzahl schwerer, eingebracht worden.

Die russischen Quartiere in den Ortschaften hinter der Front folgen überall dem überstürzten Aufbruch. Vielerorts fielen bedeutende Mengen von Nahrungsmitteln und Munition in die Hände der Verfolger.

Der 22. Juli brachte abermals gewaltigen Raunngewinn für die Verfolger. Am östlichen Ufer der Strypa vorgehende Kolonnen erreichten bereits in der Nacht zum 22. Juli mit Kavallerie bei der Station Dennyow an der Strypa die Eisenbahnlinie Kozlowa—Tarnopol. Die ostwärts abziehenden Kolonnen wurden häufig mit vernichtender Wirkung von unserer Artillerie gefaßt. Auf allen Straßen und Wegen liegen Reihen russischer Gefallener zerstreut. Ein Eisenbahnzug, der nach Osten zu entkommen suchte, wurde vor Dennyow von Mannen und Jägern zur Umkehr gezwungen. Außer Unmengen von Munition und Lebensmitteln wurden hier schwere Flachbahngeschütze erbeutet, die am Bahnhofe zum Verladen bereitstanden.

Obwohl die zahlreichen Verteidigungsanlagen am östlichen Strypa-Ufer mit ihren weitläufigen bebauten und noch völlig intakten Drahtbindern eine vorzügliche Gelegenheit zur abschneidenden Verteidigung boten, leisteten die Russen nirgends ernsthaften Widerstand. Ihre Nachhut wurden überall geworfen. Weitbin am Horizont sah man zu beiden Ufern der Strypa die weichen russischen Kolonnen, deren Rückzug stellenweise zur Flucht ausartete. Das warme, trockene Wetter begünstigte das rasche Vorgehen unserer Truppen. Die Wege haben sich gebessert. Die Feldbatterien gehen mit der vordersten Infanterie. Auch die schwere Artillerie bis zu den schwersten Kalibern wird mit bemerkenswerter Schnelligkeit nachgezogen.

Stimmung und Geist unserer Truppen ist den glänzenden Erfolgen entsprechend siegestroh und angriffsfreudig.

Eine furchtbare Stunde für Rußland.

Köln, 21. Juli. Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet eine längere Erklärung der vorläufigen Regierung, in der zugegeben wird, daß es den Armeen des Deutschen Kaisers gelungen sei, die Front der Nationalarmee des revolutionären Rußlands zu durchbrechen. Eine furchtbare Stunde habe geschlagen. Die Regierung habe die Absicht, die Alliierten zu einer interalliierten Konferenz einzuberufen, um die allgemeine Richtung der äußeren Politik festzulegen. Für die russische Regierung gelte immer die Parole vom Frieden. — Die russische Regierung beschloß außerdem, die Proklamation der russischen Republik der gesetzgebenden Versammlung zu überlassen.

Verbot der russischen Heeresberichte in Frankreich.

Genf, 23. Juli. Die letzten russischen Heeresberichte wurden in der französischen

Blättern nicht zur Veröffentlichung zugelassen. Der bekannte Militärkritiker Oberleutnant Rouffet gibt im „Petit Parisien“ zu, daß die russische Schlappe geeignet sei, die zuverläßlichen Erklärungen des neuen Reichskanzlers Dr. Michaelis über die militärische Stärke der Zentralmächte zu bestätigen.

Russischer Kriegsbericht vom 21. Juli.

Westfront: Südwestlich von Dünaburg unterhielt der Feind hier heftiges Artilleriefeuer. In der Richtung Jlotschow entwickelte der Gegner den Durchbruch unserer Front und setzte am 20. Juli den Angriff in der allgemeinen Richtung Tarnopol fort. Unsere Truppen zogen sich, ohne im allgemeinen den Beweis der nötigen Standhaftigkeit zu geben und stellenweise sogar den Befehlen ihrer Anführer nicht gehorchend, weiter zurück und hielten sich am Abend auf der Linie Neucum—Gliabky—Potropivna—Vygodow. Auf der Front Nyschki—Potatory beschoß der Feind kräftig mit Unterbrechungen unsere Gräben. Am Lomincas-Flusse in der Gegend des Dorfes Noiwca ergriff der Feind wiederholt die Offensive, wurde aber jedesmal zurückgeschlagen, außer nordöstlich vom Dorfe, wo es ihm gelang, eine der besetzten Höhen zu nehmen. Auf der übrigen Front Gewehrfeuer von Aufklärern.

Sächsisches.

Schule zu Bretinig. Nach einer Verfügung der Königl. Bezirksschulinspektion vom 21. d. M. hat wie im Vorjahre auch in diesen Tagen eine Sammlung von Brenneffeln zu erfolgen. Die Schulkinder werden deshalb hierdurch dringlichst ersucht, sich mit Erlaubnis ihrer Eltern diesem vaterländischen Hilfsdienst bereitwillig zu unterziehen. Für 1 Pfd. grüne Nessel wird 1 Pf. und für 1 Pfd. gut getrocknete Brenneffeltengel 6 Pf. berechnet. Die Nessel müssen wenigstens 1/2 m lang, dürfen nicht geknickt oder zerbrochen sein und sind, um sie auch vor der geringsten Vermoherung zu schützen, beim zeitweiligen Aufbewahren nicht auf den Boden zu legen, sondern an Säune, Mauern u. a. aufzustellen! Wer irgendwie Gelegenheit hat, sammele sofort recht fleißig und liefere die Brenneffeln, geschnürt und gewogen, bis Freitag, den 27. d. M. in beiden Schulhäusern ab! Auch Erwachsene dürfen sich an der Herbeischaffung dieser für die Verwertung zu Webstoffen so wichtigen, bisher unbeachtet gebliebenen Pflanze beteiligen! Kommt doch aus Zschopau die erfreuliche Kunde, daß es der dortigen Baum-

wollspinnerei gelungen ist, die Brenneffeln zu brauchbaren Garnen, auch feineren Nummern, zu verspinnen, die zu den besten Hoffnungen berechtigen, sodaß die Möglichkeit nicht ausgeschlossen ist, die deutsche Textilindustrie von der überseeischen Baumwollzufuhr allmählich unabhängig zu machen.

Großröhrsdorf. Ein junges Mädchen wurde am Sonntag abend in der 12. Stunde auf dem Pulszitz-Großröhrsdorfer Bierenwege im Walde von einem jungen Mann belästigt. Als diese sich das verbat, bedrohte er sie mit einem Messer und warf sie zu Boden. Das Mädchen konnte zum Glück sich losreißen und entfliehen. Jedoch vermißte sie dann verschiedene Sachen und ein Geldtäschchen mit 5 Mk. Inhalt aus ihrer Handtasche.

Kamenz. Am Sonnabend vormittag erlitt im Halbachschen Steinbruch ein 18-jähriger Arbeiter aus Bernbruch dadurch einen Unglücksfall, daß er beim Aufspringen auf eine Lori abrutschte und von vier Loris überfahren wurde. Der junge Mann trug einen sehr schweren komplizierten Anterschenkelnbruch davon. Mitglieder der Freiwilligen Sanitätskolonne überführten den Verunglückten ins Barmherzigkeitsstift.

Sohland a. d. Spree. (Vom Blitz erschlagen.) Bei einem Gewitter wurde die 36 Jahre alte Ehefrau Frieda Däberitz geb. Pfische aus Dresden, welche hier zu Besuch weilte, beim Beerenjuchen im Walde vom Blitz getroffen und sofort getötet. Der Ehemann ist Postschaffner und steht im Felde.

Johanngeorgenstadt. Entwichene französische Kriegsgefangene hielten hier in dunkler Nacht mit einem Soldaten von der Grenzwahe zusammen. Zwei konnten entfliehen, der dritte wurde festgenommen. Sie waren auf dem Wege zur Schweiz, reichlich mit Geld und Lebensmitteln versehen und besaßen auch eine Karte.

Blauen. Eine der ältesten Einwohnerinnen Blauen, wenn nicht die älteste überhaupt, ist in Frau Emilie Mathilde verw. Seidel geb. Uhlig aus diesem Leben abgerufen worden. Die Heimgegangene war am 15. April 1822 in Frankenberg geboren, hat also ein Alter von über 95 Jahren erreicht. Ihr Lebensgefährte ist ihr vor 17 Jahren durch den Tod entzogen worden. Frau Seidel erfreute sich bis in ihr hohes Alter hinein eines regen Geistes, und gern erzählte sie von der Vergangenheit, die ein reicher Schatz von Erinnerungen lebendig hielt.

Kirchennachrichten von Bretinig. Donnerstag, den 26. d. M., um 8 Uhr abends Glocken-Abchiedsfeier.

Selbstversorger.

Der Kommunalverband wird demnächst auf Grund von § 63 der Reichsgetreideordnung vom 21. Juli 1917 — Reichsgesetzblatt Seite 526 — für jeden Ort bestimmen, in welcher Mühle die Selbstversorger ihr für die Selbstversorgung bestimmtes Getreide ausmahlen lassen dürfen.

Bevor hierüber die näheren Bestimmungen nicht erlassen worden sind, dürfen Selbstversorger kein Getreide aus der Ernte 1917 in die Mühle bringen, auch darf der Müller solches nicht annehmen.

Zu widerhandlungen gegen diese Bekanntmachung werden nach § 79 der Reichsgetreideordnung mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Außerdem wird der Kommunalverband gemäß § 70 der Reichsgetreideordnung die Früchte oder Erzeugnisse, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Zahlung einer Entschädigung für verfallen erklären.

Kamenz, am 23. Juli 1917.

Die königliche Amtshauptmannschaft für den Kommunalverband.

Mehrenlesen.

- 1., Das Mehrenlesen ist mit Genehmigung der Besitzer der abgeernteten Felder gestattet.
- 2., Die hierdurch gewonnenen Körner sind, wie die gesamte Ernte, für den Kommunalverband Kamenz beschlagnehmbar.
- 3., Die gewonnenen Körner sind entweder dem Besitzer des Feldes oder an die Einkäufer des Getreideeinkaufs e. G. m. b. H. in Kamenz zum Kaufe anzubieten.
- 4., Zu widerhandlungen werden nach § 79 der Reichsgetreideordnung für die Ernte 1917 mit Gefängnis bis zu 1 Jahr und mit Geldstrafe bis zu 50 000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Kamenz, am 23. Juli 1917.

Der Kommunalverband der königlichen Amtshauptmannschaft.

Zuckerkarten-Ausgabe

für diejenigen, denen bei der letzten Ausgabe solche nicht ausgehändigt werden konnten, heute Mittwoch nachmittags von 3—6 Uhr im Rittergute.

Brotmarken-Ausweis mitbringen.

Bretinig, den 24. Juli 1917.

Der Gemeindevorstand.

Bruno Nitzsche, Klempnerei Bretinig

empfehlen sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

— emailliertes, gußeisernes —

Koch- und Küchengeräte

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete u. lackierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkanne, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre

Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen

sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigst ausgeführt.

— Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung. —

Bekanntmachung, Lebensmittel betr.

Auf Marke 9 der weißen und auf Marke 5 der grünen Lebensmittelkarte werden von Freitag an

200 gr Weizengrieß

und auf Marke 10 der weißen

200 gr Haferflocken,

ferner auf Marke 11 der weißen

ein halbes Pfund Zuckerhonig

bei den Kaufleuten abgegeben.

Die Ausgabe der Waren erfolgt Donnerstag nachm. von 4 Uhr an.

Bretinig, den 24. Juli 1917.

Die Ortsbehörde.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien

Der Krieg 1914/16.

Werden und Wesen des Weltkriegs, dargestellt in umfassenderen Abhandlungen und kleineren Sonderartikeln, mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von Dietrich Schäfer. Mit vielen Karten, Plänen, Kunstblättern, Textbildern und statistischen Beilagen. Erster Teil, in Leinen gebunden 10 Mark.

(Fortsetzung folgt nach Friedensschluss und Freigabe durch die Zensur.)

Atlas zum Kriegschauplatz 1914/16.

23 Haupt- und 10 Nebenkarten aus Meyers Konversations-Lexikon. In Umschlag zusammengeh. 1,50 Mk.

Ein ziemlich

neues Herrenrad

mit Torpedofreilauf ist preiswert zu verkaufen. Offerten in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Fahrrad-Reifen:

„Spirale“ sind bewährte Kriegsreifen, über 130 000 im Gebrauch. Stück 8 Mark empfiehlt Bruno Hecht, Marktstr. 10.

Wasserkannen, Giesskannen, Milchkanne, Milchgelten und Schöpftöpfe

empfehlen Bruno Nitzsche, Klempnerei.

Hierzu 1 Beilage.

Aphidol

Nadikalmittel gegen alle Baumschädlinge, bei Zimmerpflanzen, Gärtnereien, Gärten, Weinbergen, Obst- und Gemüsegärten. Bestandteile aus Nikotin, Schwefel, Creosol, Tritrefol, Reispulver, gebranntem Kalk etc. etc. 1 Kilo Aphidol für 12 bis 14 Bäume reichend franco Mk. 2,90. Firma H. Wagner, Greiz i. U., Brückenstr. 7.

Konservengläser

empfehlen Bruno Nitzsche, Klempnerei. Großröhrsdorf.

Kadewannen,

aus starkem Blech, empfiehlt Bruno Nitzsche, Klempnerei.